

Statzendorf – Möglichkeiten und Grenzen der Sozialinterpretation eines Gräberfeldes

Katharina C. Rebay

Die ersten Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie boten die Möglichkeit, erste Ergebnisse der Auswertung des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Statzendorf in Niederösterreich vorzustellen. Die Gesamtvorlage und Analyse des Gräberfeldes ist derzeit im Rahmen der Dissertation der Autorin in Arbeit und soll in Kürze in den Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie publiziert werden (Rebay 2005). Aus diesem Grund ist der folgende Text lediglich als Zusammenfassung des Vortrages und kleiner Vorgeschmack auf die Gesamtpublikation zu verstehen.

Der Fundort Statzendorf liegt in Niederösterreich südlich der Donau, im Fladnitztal, einem Nachbartal des bekannten und mittlerweile gut erforschten Traisentals. Das Gräberfeld wurde 1902 entdeckt und anschließend von A. Dungel und J. Bayer relativ vollständig ausgegraben (Bayer 1904; Dungel 1908). Es umfasst etwa 380 Gräber und ist somit eines der größten ergrabenen Gräberfelder der Kalenderbergkultur. Der Großteil der Bestatteten wurde verbrannt beigesetzt, in Urnen oder als Brandschüttung, doch etwa 10 % der Bestattungen sind Körperbestattungen. Zur Ausstattung der Toten gehören zumeist mehrere Gefäße, die Bestandteile eines umfangreichen Trink- und Speisegeschirrs, Fleischbeigaben und Messer. Zu den persönlichen Attributen zählen Trachtbestandteile wie Fibeln, Armreifen und Ringe, Geräte wie Spinnwirtel und Schleifsteine sowie in einigen wenigen Fällen auch Waffen.

Da das Gräberfeld von Statzendorf bereits zwischen 1903 und 1925 ausgegraben worden ist, sind nicht alle

Informationen vorhanden, die bei modernen Grabungen zu erwarten wären. Für die Zeit der Grabung ist die Dokumentation dank der peniblen Aufzeichnungen und Vermessungen der Ausgräber jedoch äußerst gut, es wurde ein Gräberfeldplan im Maßstab 1:100 angefertigt, in dem die Lage der Skelette, Leichenbrände und Beigaben eingetragen ist, Beschreibungen und Fotos illustrieren die Situation. Leider ist ein Teil der Dokumentation genauso wie ein Teil des Fundmaterials heute nicht mehr auffindbar. Zunächst war eine umfangreiche Quellenkritik unumgänglich, um in die Auswertung nur jene Komplexe einzubeziehen, die einigermaßen vollständig vorliegen. Die anthropologische und archäologische Geschlechtsbestimmung der einzelnen Gräber waren Grundlage für die Weiterarbeit. Problematisch für die Auswertung ist, dass Leichenbrände nur in wenigen Fällen inventarisiert wurden. Obwohl es um die 350 gegeben haben muss, gelangten nur 16 davon zur anthropologischen Analyse. Bei den Skeletten ist die Quellenlage wesentlich besser, immerhin 25 von 38 ursprünglich vorhandenen konnten bestimmt werden. In Summe ist die anthropologische Geschlechtsbestimmung also sehr lückenhaft.

Zur archäologischen Auswertung des Gräberfeldes gehören die Klassifikation der Funde mittels dynamischer Typologie, die Seriation nach funktionalen und chronologischen Gesichtspunkten, die Analyse der nächsten Nachbarn, die Berechnung von Sozialindices für jedes Grab und ihre statistische Auswertung. Im Rahmen der Aufarbeitung der Funde und Befunde des Gräberfeldes wurde versucht, Hinweise auf die Gesell-

schaftsstruktur der bestatteten Bevölkerung zu erlangen. Der Fokus der Arbeit ist die Gesellschaftsstruktur und Hierarchie der Bevölkerung in der ländlichen Peripherie, und nicht, wie so oft, Fürsten- oder Elitengräber.

Sozialindexberechnungen sind der Versuch einer qualitativen und quantitativen Wertung der Beigaben und Befundsituationen jedes Grabes eines Gräberfeldes. Die subjektive Wertung „arm“ und „reich“ wird durch Werte ersetzt, die nachvollziehbar, quantifizierbar und statistisch auswertbar sind. Durch den errechneten Wert wird im Idealfall der soziale Rang der Bestatteten ausgedrückt, das Verhältnis der Werte untereinander kann ein Hinweis auf prähistorische Gesellschaftsstrukturen sein. Die Methodik wurde von unterschiedlichen AutorInnen (Burmeister 2000; Hodson 1990; Müller 1994; Sprenger 1999) übernommen und für Statzen-dorf adaptiert.

Nach der Berechnung der einzelnen Werte wurden Zusammenhänge mit der Bestattungsform (Brand- oder Körperbestattung), der Grabform (Steinabdeckungen oder keine Strukturen), dem archäologisch bzw. anthropologisch bestimmten Geschlecht sowie dem anthropologisch erhobenen Alter auf statistischem Wege untersucht. Dadurch konnten detaillierte Ergebnisse erzielt werden, die bei einer großen Menge von Gräbern durch rein intuitives Arbeiten nicht in dieser Form zustande gekommen wären.

Anhand der Sozialindexberechnungen lässt sich etwa der chronologische Wandel der Bestattungssitten von der frühen Hallstattkultur, die in Statzen-dorf noch stark in urnenfelderzeitlicher Tradition verwurzelt ist, bis zur mittleren Hallstattzeit nachzeichnen. Im Verlauf der Hallstattzeit wird das Individuum im Grab zunehmend stärker betont, es lassen sich immer größere Ausstattungsunterschiede bei zeitgleicher Grablegung fassen. Analog dazu wird der Raum, den die einzelnen Bestattungen einnehmen, größer, eventuell verbunden mit der Einführung der Hügelgräbersitte.

Das Gesamtergebnis der Sozialindexberechnungen zeigt eine kleine Gruppe beigabenloser Bestattungen mit dem Sozialindex 0, eine breite Basis von etwa 45 % einfacher Gräber, etwa 35 % durchschnittlich ausgestatteter Gräber und eine kleine Elite, die in sich wiederum sehr differenziert ist.

Setzt man den Sozialindex in Bezug zur Bestattungsform so zeigt sich einerseits, dass unter den beigaben-

losen ein hoher Prozentsatz an Körperbestattungen ist – was vielleicht auch auf den Umstand zurückzuführen ist, dass beigabenlose Brandbestattungen bei der Grabung nicht immer erkannt wurden – andererseits, dass unter den ganz reichen Bestattungen vor allem Körpergräber zu finden sind. Der Vergleich des Sozialindex mit der anthropologischen Altersbestimmung fällt bei nur 32 altersbestimmten Bestatteten sehr dürftig aus. Betrachtet man das archäologisch bestimmte Geschlecht mit dem Sozialindex so sieht man, dass Männer tendenziell reicher ausgestattet sind, unter den reichsten Bestattungen aber wiederum Frauen vertreten sind. Im allgemeinen sind Frauengräber aufgrund der spezifischen Beigaben leichter anhand des Fundmaterials als solche zu erkennen als Männergräber. Einzelergebnisse der detaillierten Analyse, wie etwa der Zusammenhang zwischen Grabbau und Grabbeigaben oder geschlechterspezifische Unterschiede in der Auswahl der Werkstoffe und Materialien im Grab, werden in Zusammenhang mit den Problemen der statistischen Auswertung und der lückenhaften Quellenlage ausführlich diskutiert.

Der Fundort Statzen-dorf liegt am Westrand dessen, was man als Kalenderbergkultur bezeichnet. Die äußerst interessanten, kennzeichnenden Keramiksonderformen aus Frauengräbern, wie Tonfeuerbock, innenverzierte Fußschale sowie Mehrfachgefäße fehlen hier völlig, in Statzen-dorf konnten keine Anzeichen einer besonderen rituellen Bedeutung von Frauen gefunden werden. Die Ergebnisse ähneln trotz massiver Unterschiede in Art und Niveau der Ausstattung eher jenen, die im Westhallstattkreis erzielt wurden. Am Ende bleiben viele Fragen offen. Werden deshalb ähnliche Ergebnisse erzielt, weil ähnliche Methoden angewendet wurden oder war die Gesellschaft tatsächlich ähnlich strukturiert? Bestätigt die angewandte Vorgangsweise nur Denkmuster unserer eigenen Kultur oder nähern wir uns tatsächlich der Realität der antiken Gesellschaft an? Fassen wir statt Sozialstrukturen vielleicht lediglich Bestattungssitten, die nur sehr peripher mit tatsächlichen Verhältnissen im Einklang stehen? Fassen wir Denkmuster der Bestattungsgemeinschaft oder sind Bestattungen durch zu viele Zufälle bestimmt, um Muster erkennen zu können?

Literatur

- Bayer, J. (1904), Das prähistorische Gräberfeld in Statzendorf (N.-Ö.), Jahrb. K. K. Zentralkomm. 2: 45-72.
- Burmeister, S. (2000), Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs, Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 4.
- Dungel, A. (1908), Die Flachgräber der Hallstattzeit bei Statzendorf in Niederösterreich, Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 2/1: 1-39.
- Hodson, F. (1990), Hallstatt. The Ramsauer Graves. Quantification and Analysis, Monographien RGZM 16.
- Müller, J. (1994), Zur sozialen Gliederung der Nachbestattungsgemeinschaft vom Magdalenenberg bei Villingen, Prähistorische Zeitschrift 69/2: 175-221.
- Rebay, K. (2005), Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzendorf in Niederösterreich, Wien (Dissertation in Vorbereitung).
- Sprenger, S. (1999), Zur Bedeutung des Grabraubes für sozioarchäologische Gräberfeldanalysen. Eine Untersuchung am frühbronzezeitlichen Gräberfeld Franzhausen I, Niederösterreich, FÖ Materialheft A 7.